

Für 2013 hat die TdL erklärt (und im Vollzug schließt sich das Ministerium der Finanzen in Rheinland-Pfalz an), dass für die am 31.12.2012 beschäftigten ArbeitnehmerInnen ab dem 01. Januar 2013 wieder die tarifliche Urlaubsstaffelung des § 26 Absatz 1 TV-L zur Anwendung kommt.

Die Anwendung der Urlaubsstaffel des § 26 TV-L in der jetzigen Fassung steht im Widerspruch zur Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts. Die TdL ignoriert, dass das Bundesarbeitsgericht die Regelungen des § 26 Absatz 1 TV-L für unzulässig erklärte.

Für nach dem **31.12.2012** neu eingestellte ArbeitnehmerInnen – gleich ob Gewerkschaftsmitglied oder nicht – besteht ein Rechtsanspruch auf die Dauer des Erholungsurlaubes nach § 26 Absatz 1 TV-L nicht.

Die TdL hat nun beschlossen, für diese ArbeitnehmerInnen nur noch einen Urlaubsanspruch von 26 Arbeitstagen unabhängig vom Lebensalter anzuerkennen.

Der Hauptpersonalrat hofft, Ihnen mit dieser Information geholfen zu haben, die für Sie richtige Entscheidung zu treffen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Wiebke Koerlin

Vorsitzende des Hauptpersonalrats MBWWK

Alter und Sucht

Alter und Sucht – zwei markante Worte für viele Menschen in der Berufswelt. **Mittlerweile geraten immer öfter ältere Menschen in eine Suchtabhängigkeit.** Erhöhter Fettanteil, weniger Wasser im Organismus und verlangsamter Stoffwechsel erhöhen das Risiko, in eine Sucht abzurutschen. Psychisch spielen Ängste, Resignation, Einsamkeit, ein Gefühl von Wertlosigkeit und Angst vor dem Tod eine Rolle. Ein schlechtes Image der Alten, stagnierende Leistung, schwache Gesundheit und einfach nur Altwerden kommen als fehlende gesellschaftliche Wertschätzung dazu und runden so die „besten“ Voraussetzungen für eine Suchtkarriere im Alter ab.



Quelle:

http://www.dewezet.de/cms_media/module_bi/1679/839901_1_article_detail_508460_original_R_K_B_by_Gerd_Altmann_pixelio.de.jpg

In Deutschland rutschen immer mehr Menschen im Alter von 55 bis 70 Jahren in eine Suchtabhängigkeit ab. Das sind in etwa 2 bis 3 % der Männer und 1 % der Frauen. **Dabei kommen aber ältere Menschen seltener als junge in eine stationäre Suchttherapie**, da in vielen Betrieben Aussagen getätigt werden wie „Es lohnt sich nicht mehr, den Alten zu entwöhnen; das kostet nur viel Geld“ oder „Der Mensch wird nicht mehr in der Lage sein, seine Situation zu verändern“ oder „Lassen wir ihn die Jahre, die er noch da ist, in Ruhe, die Sache wird sich auf biologische Weise regeln“. Es entsteht eine Resignation gegenüber den älteren Menschen, die ein Abhängigkeitssyndrom entwickelt haben.

Ich meine, gerade den älteren MitarbeiterInnen unter uns müsste geholfen werden, und man sollte nicht die Augen verschließen und sich verleiten lassen, solche oder ähnliche Aussagen zu treffen. **Gerade ältere MitarbeiterInnen haben einen riesen Erfahrungsschatz und Jahre lange Erfahrung in ihrem Beruf.** Diese Kompetenz geht durch ein nix Hören, nix Sehen und nix Riechen verloren und der Leidtragende ist sicher nicht nur der Betrieb, sondern vor allem der Suchtkranke.

Beim Älterwerden gehen Leistung, Gesundheit und Attraktivität in der deutschen Gesellschaft des 21. Jahrhundert, die auf Jugendlichkeit ausgerichtet ist, verloren.

Viele dieser Ressourcen könnten erhalten werden und hätten durch ein frühes Ein-

greifen und Ansprechen der Suchtkausalität behoben werden können.

Ältere Menschen sind genau wie junge Betroffene gefährdet, sie sind im Alter nicht mehr auf dem Höhepunkt ihrer Leistungsgrenze, sondern befinden sich „auf dem absteigenden Weg“. So wird der Körper auch nicht mehr so gut mit einem Suchtstoff fertig – wie bei jungen Leuten, deren Körper noch nicht ausgereift ist und so auch mit Suchtstoffen noch nicht so schnell fertig wird. Liegen die Grenzwerte bei Männern bei 40 g reinem Alkohol und bei Frauen bei 20 g reinem Alkohol, so sind diese Werte bei älteren Menschen zumindest zu halbieren, der Körper ist mit dem Abbau von überhöhter Einnahme von Suchtstoffen überfordert.

Das Alleinsein fördert gerade im Alter die

Spirale in die Sucht besonders, wenn man die sozialen Kontakte vernachlässigt und ein „Eremitendasein“ führt. Freut man sich, wenn abends ein „guter Freund“ wie der Alkohol Erleichterung bringt, gerät man viel schneller in eine Abhängigkeit, als man es sich denkt. Diese Abwärtsspirale gilt es aufzuhalten!



Der zweite Teil des Artikels geht auf die altersbezogenen Abhängigkeiten ein und erscheint im nächsten Campus.

Waldorf, Suchtkrankenhelfer